

fen Landestheil nicht gebunden, sie könnten um Stellen in besfern Gegenden anhalten. Aber da haben sie ja auch Leute genug, und wenn einmal in den gesegneten Gegenden eine gute Stelle aufwird, so warten schon zwanzig und dreißig und mehr darauf. Ich sehe nicht ab, wie die Sache anders werden soll, wenn nicht die Regierung das Beförderungswesen selbst etwas mehr in die Hände nimmt. Ich glaube doch, daß die Collatoren bei einzuleitenden Verhandlungen sich dabei nicht schwierig zeigen werden. Wir werden noch ganz andere Klagen hören, meine Herren, wenn künftig bei unausbleiblichen Emeritirungsfällen von solch einer schlecht dotirten Stelle zwei leben sollen; wenn die jetzt noch mit Lehrern aus dem vormaligen Catechetenstande besetzten Stellen mit Seminaristen werden besetzt sein! Die jetzigen, aus dem alten Catechetenstande noch herübergekommenen Lehrer begnügen sich immer noch mit etwas Wenigerm, weil ihre Bedürfnisse geringer sind, weil sie nicht an ihre Bildung so viel haben verwenden müssen, weil sie nicht mit Schulden und Noth auf die Stellen gekommen sind, wie dies bei solchen der Fall ist, die von den Seminarien kommen. Wie gesagt, wenn die Lehrer zeitlebens auf diesen schlecht dotirten Stellen bleiben sollen, dann müssen die Klagen alljährlich größer werden, und wir werden dieselben durch Aufbesserung der Minimalgehälte allein nicht beschwichtigen. Es werden aber, abgesehen davon, daß die Regierung diese Angelegenheit etwas mehr in die Hände nehmen muß, größere Unterstützungen aus Staatsmitteln, namhafter, als die bisherigen, nicht zu umgehen sein. Lassen Sie uns aber davor nicht bange sein. Diese Ausgaben sind productiv. Was wir für die Lehrer thun, muß unter allen Umständen der Schule zu Gute kommen, und was wir zur Verbesserung der Schule thun, ist eine Aussaat, die hundertfältige Früchte trägt. Der Staat ist gewissermaßen der Vater der Schule; möge er ein liebender, treuer und pflichtgetreuer sein, der sein Kind nicht verkümmern läßt! Wir haben allerdings hier in diesem Saale nie die Berücksichtigung vergessen, welche die gedrückte Lage der Volksschullehrer erfordert; aber das ist auch gewiß, bis jetzt ist es fast immer nur beim Reden geblieben, einen rechten Erfolg haben wir bis jetzt noch nicht gesehen. Volkswohlfahrt zu befördern, ist der Zweck dieses Hauses; der einzige und sicherste Weg dazu ist die Volksbildung, und diese findet ihre stärkste Wurzel in der Jugendbildung. Ihr Gedeihen ist aber an den Volkslehrer geknüpft. Von großer Wichtigkeit ist auch die bürgerliche Stellung der Lehrer, ihr Verhältniß zu den Gemeinden, den Geistlichen, den Behörden. Ihre Stellung muß eine würdigere werden. Der zugesagte Gesekentwurf wird der Kammer das Material liefern. So lange man die Volksschullehrer in ihrer drückenden Lage läßt, so lange ihr Lebensmuth, ihre geistige Frische untergeht in einer sorgenvollen Gegenwart, in einer noch trostloseren Zukunft, so lange kann auch keine durchgreifende Jugendbildung zur Blüthe gelangen. Mit dem Lehrer verkümmert in nicht unbedeutender Maße die Volkswohlfahrt, und dies um so mehr, je weniger künftig noch talentvolle Köpfe Lust haben werden, sich einem so schweren, kummervollen und entmuthigenden Berufe zu widmen. Denn

was Einer selbst nicht hat, das kann er dem Andern nicht geben.

Abg. Bische: Mit Vergnügen habe ich der Berathung mehrerer der eingegangenen Petitionen in der Deputation beigewohnt, und ich würde auch den Bericht unterschrieben haben, bin aber daran gehindert gewesen, da ich zufällig mit Urlaub abwesend war. Da Niemand das Gutachten, dem ich vollkommen beistimme, angegriffen hat, so bleibt mir eigentlich wenig zu sagen übrig. Doch etwas muß ich bemerken. Es ist von zwei Sprechern auf die Mäßigkeit der Gehalte hingedeutet, ja sogar gesagt worden, daß der Fall nicht so selten eintrete, daß das Schulgeld eine Einnahmequelle für die Gemeinden geworden sei, daß sie an Schulgeld mehr einnehmen, als sie an die Lehrer verabreichen, und daß eine Verbesserung durch das Gesez für die Schullehrer nicht eingetreten wäre. Nach meiner Erfahrung muß ich diesen Sätzen widersprechen. Ich möchte die Gemeinde kennen, die aus der Schulcasse einen Nutzen zöge. Wohl müssen sie noch alle zulegen. Sollte auch übrigens hierbei der Fall sein, daß die Volksschullehrer wenigstens nicht besser gestellt sind, als früher, so gebe ich zu bedenken, welchen großen Unannehmlichkeiten die Lehrer jetzt weniger ausgesetzt sind, als früher. Sie sind der Unannehmlichkeit überhoben, das Schulgeld von Böswilligen, von total Armen einzutreiben. Darauf hat der Lehrer nicht mehr Rücksicht zu nehmen; er hat es nicht von Armen, von Böswilligen, sondern von der Gemeinde zu fordern. Ich glaube, besser sind die Schullehrer gestellt, als früher; aber damit will ich nicht gesagt haben, daß es nicht mein Wunsch wäre, daß sie noch besser gestellt werden, daß sie der Stellung angemessen, die sie im Staate einnehmen, bezahlt werden. Aber das muß ich zurückweisen, daß eine Gemeinde dabei lucrirt. Hat ein Schullehrer mehr Kinder in der Schule, als etatmäßig ihm obliegt, so wird die Gemeinde darauf Rücksicht nehmen, um zu verhindern, daß nicht ohne dringende Veranlassung ein zweiter oder dritter Lehrer angestellt werde. Die stufenweise Verbesserung der Lehrer anlangend, so glaube ich, daß damit so lange nicht durchzukommen sein wird, als das jus patronatus besteht. So manche Stellen, die eine gute Einnahme gewähren, werden an junge Leute ausgegeben, die erst vom Seminar kommen, während verdiente ältere Lehrer sitzen bleiben. Also dafür wird durch ständische Anträge kaum etwas zu erreichen sein. Etwas muß ich noch erwähnen. Abgesehen von der bessern Stellung, haben sich die Lehrer in ihren Petitionen noch auf Anderes bezogen, so z. B. darauf, daß die Lehrer in ihrer äußern Ehre, wenn ich so sagen soll, besser gestellt werden, daß sie von den Geistlichen weniger abhängig sind; sie erwähnen als etwas Entwürdigendes, wenn z. B. ein Schulzeugniß auszustellen ist, das Zeugniß des Lehrers, der von der Befähigung des Kindes besser unterrichtet sein muß, als der Pfarrer, gilt nichts, sondern das des Pfarrers, der selten in die Schule kommt und oft nur vom Hörensagen weiß, wie weit ein Kind befähigt ist, und mehr dergleichen Dinge, an deren Abstellung den Lehrern mehr